

Reinhard Nachtigal

Bricht in Russland ein heroisches Zeitalter an?

Der russische Feldherr Alexander Suworow als Kristallisationsfigur eines neuen Nationalmythos. Zu den neuen Biographien von Wjatscheslaw Lopatin und Arsenij Samostjanow

Die Biographik zum russischen Feldherrn und Generalissimus Alexander Suworow [1730-1800] hat in Russland eine lange Tradition. Sie beginnt schon zu seinen Lebzeiten mit Aufzeichnungen seines deutschen Sekretärs Friedrich Anthing [erschienen auf Russisch in drei Teilen, St. Petersburg 1799-1800]¹, setzt sich nach seinem Tod mit der anekdotischen Biographie von Jegor B. Fuchs [russ. Fuks] aus dem Jahre 1811 fort und findet ihren ersten Höhepunkt mit einer zweibändigen Geschichte russischer Feldmarschälle und Generalissimi des hochrangigen Staatsbeamten Dmitrij Bantyš-Kamenskij [1840] sowie der ersten reinen Suworow-Biographie von Nikolaj Polewoj [1796-1846] im Jahre 1843.² Suworows Siegeszug in der russischen Geschichtsschreibung fand in der ersten Jahrhunderthälfte nach seinem Tod statt, trotz Napoleons Russlandfeldzug und den anschließenden Befreiungskriegen, die in Russland bis heute ‚Vaterländischer Krieg‘ genannt werden. In ihm erwachsen neue Helden, die zeitweise Suworows Ruhm verdeckten. Das bewirkte qualitative und Tendenz-Verschiebungen, denn Suworow war nicht wie Kutusow ein Verteidiger des angegriffenen Vaterlands, sondern ein Eroberer und ‚Mehrer des Reiches‘, ein Exponent der russischen Expansion. Im Laufe der Jahrzehnte bis zum Ende des Zarenreichs 1917 wurde er in diesem Sinne und im Unterschied zu Kutusow zunehmend eine nationalpatriotische ‚russische‘ Heldenfigur, während er bis in die Zeit der Befreiungskriege noch eine gesamteuropäische Erscheinung gewesen war, deren Leistung auch das europäische Ausland würdigte. Im turbulenten 20. Jahrhundert erlebte seine Heroisierung dann die größten Konjunkturausschläge, von völligem Verschweigen bis etwa 1938, über den Höhepunkt unter Stalin und der Rücknahme in der späteren Sowjetzeit – aus Rücksicht auf ‚Bruderstaaten‘ wie Polen.

Ab den 1970er Jahren, zu einer Zeit, als sich im Westen kaum noch jemand seiner erinnerte, verschwand Suworow auch weitgehend aus der

russischen Öffentlichkeit.³ Das zweihundertste Jubiläum seines Alpenzugs vom Spätsommer 1799 brachte dann auch im Westen einige wenige Publikationen hervor, als bedeutendste eine kommentierte Kartensammlung des Alpenzugs von Bellinzona nach Lindau, eine großzügige Schweizer-russische Koproduktion mit dem Russischen Militärgeschichtlichen Staatsarchiv in Moskau. Diese verfolgt aber weder heroisierende Tendenzen noch interessiert sie sich für den unmittelbar vorausgegangenen sieg- und ruhmreichen Italienfeldzug vom Sommer 1799. In Moskau erschien unter der Herausgeberschaft von Generalleutnant Wladimir Antonowitsch-Solotarjow und mit staatlicher Förderung zum 200jährigen Jubiläum ein umfangreiches, reich bebildertes ‚Monographie-Album‘, das schon im Titel den Begriff ‚Ruhm‘ führt.⁴ Wie weit es mit einer für russische Verhältnisse eher mittleren Auflagenzahl von 3.200 in der Russischen Föderation verbreitet ist, lässt sich schwer abschätzen. Verbreiteter scheinen dünnere Publikationen in Form von Broschüren zu sein, die seit den späten 1990er Jahren veröffentlicht werden. Das unterstreicht die Bedeutung neuerer biographischer Werke zu einem politisch relativ unverfänglichen Nationalhelden.

Seit 2000, wohl nicht zufällig mit der Ernennung Wladimir Putins zum Nachfolger des russischen Präsidenten Boris Jelzin, erscheinen zunehmend Publikationen, die Suworow zum Gegenstand haben: als historische Figur, als Romanheld, in Verklärung als Dichter, Heiliger, Engel, Prophet, Erzengel [russ. archistratig/архистратиг, griech. ἀρχιστράτηγος als Beiname des Erzengels Michael in seiner Funktion als Anführer der himmlischen Heerscharen], schließlich als Genie. Hier zeichnet sich eine Verwandlung der inzwischen multifunktionalen Heldenfigur ab, und zwar nur in Russland, während ausländische Beiträge entweder rein biographisch-historisch oder ‚alpinistisch‘ orientiert sind.

Dieser auffallenden Metamorphose nachzugehen und ihre Ursachen und Trends vor dem Hintergrund eines in Russland lange etablierten Suworow-Bildes aufzuspüren, versucht der vorliegende Literaturbericht, der anhand der Suworow-Heroisierung zu weiteren Schlüssen gelangt, die für einen Bedarf an Nationalmythen und -helden im heutigen Russland zu sprechen scheinen.

In der Sowjetzeit war Suworow vor allem durch den historischen Roman von Leontij Rakowskij [1896-1979, Schriftsteller des sozialistischen Realismus] eine populäre Figur.⁵ Dessen Werk, das seit 1938 [formelle Erstauflage 1941] durch mehrere und vor allem hohe Auflagen im ganzen Sowjetstaat verbreitet war, beruht auf zahlreichen Anekdoten und Legenden, die seit den Lebzeiten Suworows gesammelt und veröffentlicht wurden. Allerdings liegt der Akzent in diesem Roman nicht auf dem nationalen, russischen Heroismus, sondern ist imperial bestimmt, wie es für das seit 1940/45 expandierende Sowjetreich gut passte.

Ähnliches gilt für den vielschreibenden Autor Sergej T. Grigorjew [1875-1953], dessen historische Erzählung *Suworow* 1939 erstmals aufgelegt wurde und bis 2012 noch höhere Auflagenzahlen als Rakowskij erreichte, allerdings mit einer deutlichen Abflachung in der späten Sowjetzeit und den 1990er Jahren. Für eine kürzere Suworow-Erzählung, *Fähnrich zur See Suworow* (russ.: *Mičman Suvorov*), die sich auf eine Episode in Suworows Dienst als Festungsinspekteur auf der karelischen Landenge im Jahre 1791 bezieht, ließ sich nur eine Auflage aus dem Jahre 1945 feststellen. Aber auch sie hat zum Anekdotenreichtum und zur Legendenbildung um Suworow beigetragen, was im Laufe des 20. Jahrhunderts zur sagenhaften Vielfältigkeit und großer Ausdeutungsmöglichkeit bei der Figuration dieses Helden führte, an deren Ende nun der mythische Topos eines unerklärlichen Wunders steht.⁶

Beide Schriftsteller veröffentlichten seit den frühen 1940er Jahren Erzählungen und Romane auch über andere heroisch-nationale Figuren der russischen Geschichte, etwa den Feldmarschall Kutusow [1745-1813] und Admiral Uschakow [1744-1817]. Bemerkenswert scheint hier, dass beide Autoren sich fast ausschließlich historischer Helden der älteren russischen Geschichte [18. und 19. Jahrhundert] bedienen, ganz selten solcher des Zweiten Weltkriegs [in Russland bis heute: ‚Großer Vaterländischer Krieg‘] oder der Bürgerkriegszeit, die in den 1920er Jahren und nach 1945 im Bewusstsein der Sowjetbürger eine Rolle spielten. Auch Persönlichkeiten der ältesten russischen Geschichte, von Alexander Newskij bis Peter dem Großen, kommen

selten vor. Alle diese Heldenfiguren wurden aber übernational, imperial gedeutet und dienten vor allem als Anschauungsobjekte und Vorbilder für die ‚reifere Schuljugend‘. Gleichzeitig, so bislang der Eindruck, scheint die Dominanz der seit 1940 über Jahrzehnte erfolgenden belletristischen Bearbeitung des Suworow-Themas dafür gesorgt zu haben, dass eine historisch [-kritische] Auseinandersetzung, freilich unter ideologischen Prämissen, mit der Heldenfigur, ihrer militärischen Leistung, ihrem militärtheoretischen Schaffen und Suworows sogenannter Pädagogik nur im Schatten vegetierte.

Neben wenigen wissenschaftlichen Studien zu Suworow, vor allem aus der späteren Sowjetzeit, haben sich die älteren Suworow-Biographien der Zarenzeit und historische Betrachtungen bis heute kaum durchsetzen können: In Fortsetzung sowjetischer Tradition wird die Figur im postsowjetischen Russland Putins überhöht und entrückt. Allerdings mit einigen neuartigen Besonderheiten. Die zeitgenössischen, z. T. jüngeren Biographen lehnen sich nicht an die belletristischen Werke ihrer Vorgänger an, sondern an historische Autoritäten der Zarenzeit wie Alexander Petruschewskij [1826-1904], allerdings ohne dies immer deutlich zu machen. Ihre wissenschaftlich gekleideten Studien dienen dabei klar der Schaffung eines national-russischen Heldenmythos, in dem Suworow in einer Weise an die vorderste Stelle gerückt wird, wie es nicht einmal in der Sowjetzeit üblich war. Im Jahre 2012, und auch danach, standen der Vaterländische Krieg 1812/13 und Kutusow auf der Agenda der russischen Historiker und des nationalen Gedenkens, wie man an dem Angebot in den Buchläden ablesen konnte.⁷ Schon in den 1990er Jahren, als sich der Rezensent mehrfach zu Forschungen in Russland befand, spürte man das Bedürfnis nach einer Neu-Vergegenwärtigung der älteren russischen Geschichte vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des Zarentums. Dies schlug sich nieder in Publikationen zur Zarenarmee, Militärgeschichte, zu Katastrophen, Intrigen und Verschwörungen etc., aber auch in der Begeisterung für Uniformen und Orden. Suworow erschien darunter kaum, selten allerdings auch andere russische Militärhelden, doch fällt die militärische Ausrichtung des Interesses auf.

Im Unterschied zum Vaterländischen Krieg von 1812 und Kutusow liegt nun aber im Falle Suworows kein Jubiläum vor. Das zweihundertjährige Jubiläum des Italienfeldzugs und der Alpenüberquerung, die Suworows Ruhm wesentlich ausmach[t]en, war 1999 in Russland verschlafen worden.⁸ So wurde in Russland beklagt, dass in jenem Jahr wohl ein neuer russischer Spielfilm zum Pugatschow-Aufstand entstand, Suworow aber vergessen worden war.

Allerdings brachte die Bank von Russland zwei Gedenkmünzen zum 200. Todesjahr Suworows heraus. Der jüngste Suworow-Kenner, Arsenij Samostjanow [geb. 1978], veröffentlichte seine erste Suworow-Publikation im Jahr 2000, seine größeren Arbeiten zu diesem Helden erschienen erst danach.

Doch wenden wir uns zunächst einem älteren Suworow-Biographen zu, Wjatscheslaw Lopatin [geb. ca. 1937], der sein Leben lang zu Suworow und der Zeit Katharinas II. von Russland [1729-1796, regierte 1762-1796] geforscht hat. Von ihm liegen als solide Beiträge zum Zeitraumen und den historischen Personen vor: ein Quellenband von 1986 mit Suworows Briefen, der Schriftverkehr Potemkins mit der ihm 1774 heimlich angetrauten Zarin Katharina, erschienen 1997⁹, und eine biographische Studie von 1992 zum vermeintlichen Gegensatz zwischen Potemkin¹⁰ und Suworow, bezogen auf die Jahre von 1773 bis 1791. Hier wie in seiner Biographie von 2012 zeigt Lopatin auf, dass die Rivalität zwischen dem älteren Suworow und dem ihm vorgesetzten, neun Jahre jüngeren Favoriten der Kaiserin nicht sehr tiefgründig und nur punktuell war. Sein durch ausgiebige Archivstudien begründeter Befund lautet, dass es zwei Themen gab, die gegen Ende von Potemkins Leben eine Trübung des Verhältnisses der beiden sehr unterschiedlichen Feldherren bewirkten. Im Übrigen habe sich Suworow stets loyal und partnerschaftlich seinem Oberkommandierenden, seit 1784 faktisch auch russischer Kriegsminister, untergeordnet. Zum einen habe Potemkin, der bei der Zarin schon zugunsten eines jüngeren Favoriten, dem Grafen Platon Subow, in Ungnade gefallen war, Suworow die Auszeichnung mit einer Ehrenmedaille nach der Einnahme der stark befestigten türkischen Festung Ismail 1790 geneidet, auf der der Feldherr mit herakleischen Attributen wie dem Löwenfell im Profil dargestellt ist. Potemkin selbst hatte zuvor drei solcher Medaillen nach eigenen Siegen erhalten. Das zweite Thema hängt mit der Familie Subow zusammen, aus der der Bräutigam der von Suworow über alles geliebten Tochter Natalija, von ihm zärtlich ‚Suworotschka‘ genannt, stammte. Hier wurde der Feldherr quasi in Sippenhaft genommen, denn Potemkin stand den Subows feindlich gegenüber.

Lopatin veröffentlichte 2001 eine auf Archivdokumenten und Anekdoten beruhende Biographie Suworows, die hier aber nicht Gegenstand ist, weil in seine Biographie von 2012 alle vorherigen Studien eingegangen sind. Gleiches gilt für seine Potemkin-Biographie aus dem Jahr 2004, die in derselben Reihe wie seine Suworow-Biographie von 2012 erschienen ist. Schließlich hat er sich auch über das Verhältnis Napoleons zu

seinem Marschall Berthier geäußert, worüber 1992 eine 32seitige, selbständige Publikation entstand.

Lopatins lebenslange Forschungen lassen sich mit zwei Motiven hinlänglich charakterisieren. Das eine war schon Gegenstand einer eigenständigen Untersuchung, der vermeintliche Gegensatz zwischen Suworow und Potemkin, eine Behauptung, die Lopatin glaubhaft relativieren kann und als Entfremdung in Potemkins letzten Lebensjahren darstellt. Das zweite Motiv greift hingegen Heroisierungsprozesse auf. Es betrifft die häufige Zurücksetzung Suworows und die Herabwürdigung seiner militärischen Leistungen, die ein ehrgeiziger Feldherr wie Suworow nur schwer verwinden konnte. Obwohl aus angesehener, adeliger Familie stammend, stieg er nach langjährigem Militärdienst als Unteroffizier verspätet zum Stabsoffizier auf. Auch nach seinen Siegen wurde er bei Beförderungen und Auszeichnungen immer wieder übergangen, während dem Hofe nahestehende Günstlinge ohne größere Verdienste rasch in Generalsränge aufrückten, mitunter ohne wirklich Schlachten gesehen oder geschlagen zu haben. Vergleicht man das Ordens- und Auszeichnungswesen der Zarenzeit mit dem der Sowjet- und der post-sowjetischen Zeit, so wird diese fortgesetzte ‚Schmähung‘ auch nachvollziehbar. Wurde Potemkin, der heute unter den russischen Helden kaum in Erscheinung tritt, schon mit 45 Jahren Feldmarschall, so erhielt Suworow diesen Rang erst mit 64 Jahren und eigentlich vier Jahre zu spät, als es seine Siege von 1788/89 und 1790 hätten erwarten lassen. Suworow ‚rächte‘ sich mit einer zunehmenden ‚Schrulligkeit‘ in einer angenommenen Rolle als Sonderling.

Zurücksetzung, Ehrverletzung, nicht ausreichende Anerkennung seiner Verdienste und eine Lebensweise, die als besonders asketisch, schlicht und soldatisch hervorgehoben wird, genügen Lopatin, um die historische Figur zum Heros zu stilisieren. Tragik und Viktimisierung eines aufrechten, edlen und soliden Helden ohne Tadel – für Lopatin sind dies ausreichende Merkmale, um aus Suworow die herausragende Gestalt eines nationalrussischen Mythos zu kreieren. Mehr aber auch nicht.

Viel weiter geht der zweite Autor, Arsenij Samostjanow, der einer Generation angehört, die in den Jahren von Russlands Niedergang während der 1990er Jahre sozialisiert wurde. Seine Karriere als Geisteswissenschaftler begann er um 2000 mit ersten Publikationen, darunter seine erste zu Suworow. Ihm näherte er sich als Literaturwissenschaftler, wenngleich er vorrangig mit historischen Werken hervortritt. Mittlerweile hat er in kürzester Zeit mehr über Suworow publiziert, als jeder andere russische Autor.¹¹

Eine erste umfassendere Biographie, aber bereits mit klarer Deutung, ist seine 2006 erschienene Monographie zum 275. Geburtstag Suworows.¹² Zurückschauend von der jüngsten Biographie seines Helden auf die Publikation des Jahres 2006 kann diese als Kurzfassung gesehen werden. Allerdings steht hier die Rezeption der Figur im Vordergrund: in der russischen Literatur und Kultur seit dem 19. Jahrhundert [50 Seiten], in den künstlerischen Medien von Theater und Film [30 Seiten], schließlich mythologisierende Prozesse [50 Seiten]. Die Zeitgenossenschaft von Suworow und Derschawin [russ. Deržavin]¹³ als kongeniale, „große Nachbarschaft in der russischen Kultur“ (Zamost'janov *Suvorov byl neob'jasnimym čudom* 123-159) und das Urteil von Freunden und Feinden über Suworow machen ebenfalls zentrale Teile des Werks aus.

Zwei Jahre später erschien eine noch ausgreifendere Biographie, in der Suworows militärische Leistung behandelt und überhöht wird, *Alexander Suworow, Gott des Krieges*. Auch die ‚Erkenntnisse‘ dieser Studie gingen in das nachfolgend besprochene Hauptwerk Samostjanows ein.

Ein wichtiger Meilenstein in Samostjanows Annäherung an seine(n) Helden ist die 2010 veröffentlichte Studie zur ‚Russischen Heroik‘, also dem heroischen Thema und heroisierenden Werk in der russischen Literatur.¹⁴ In einem chronologischen Durchlauf von der alten Rus' über das petrinisch-katharinäische Zeitalter und Puschkin bis zur von ihm für unerlässlich gehaltenen Heroik in Schulbüchern des heutigen Russlands kommt er zum Schluss, dass die/eine Gesellschaft nicht ohne Helden auskommt.¹⁵ Samostjanows Heroismus leitet sich von einem göttlichen Funken ab und ist geistig-beseelt, die Heldentat selbst ist ganz kriegerisch-militärisch definiert und erfüllt eine erzieherisch-aufklärerische Funktion.¹⁶ Der russische Heroismus ist ihm zufolge klar national und patriotisch (Zamost'janov *Russkaja geroika* 16), daneben auch kirchlich-religiös. Damit unterscheidet er sich deutlich vom sowjetischen Heroismus-Verständnis, wenngleich die sowjetische Gesellschaftsideologie teilweise religiösen Status erreichte. Samostjanows russischer Heroismus ist nationalpatriotisch, mythologisch, legendär.

Seine Ausführungen kreisen hier von der ersten bis zur letzten Seite immer wieder um Suworow, der für ihn einen idealen Helden darstellt: ganz gleich, ob er über die Helden der altrussischen Bylinen¹⁷ schreibt [russ. ‚bogatyř‘], über historische Führer des russischen Mittelalters oder der Sowjetzeit. Somit ist seine Geschichte der russischen Heroik in weiten Teilen tatsächlich eine Heroisierung Suworows.

Als weiteres, letztlich nichts Neues bietendes Werk ist die 2012 publizierte [und 2013 neu aufgelegte] kleinere Publikation zur Wunderhaftigkeit Suworows anzusehen.¹⁸ Ein Novum ist hier allenfalls die religiöse Kategorie des Wunders, des Unerklärlichen. Dies war bei der Wiederentdeckung des Helden Suworow in der Stalinzeit nicht denkbar, die positivistische Ideologie des atheistischen Staats kannte keine Wunder, sondern nur deterministische Gesetzmäßigkeit.

Es ist nun fraglich, ob man Samostjanows eigenem Hintergrund Beachtung schenken oder seine auf Suworow bezogenen Werke für sich sprechen lassen sollte,¹⁹ denn sie zielen in eine andere Richtung als Lopatins Forschung, wie Samostjanow schon in der Einleitung seines Hauptwerks, *Genie des Krieges*, betont. Sein Held ist seinem „glücklichen, starken, gedulden, sanften und weisen“ Vaterland treu und Ausdruck des russischen Nationalcharakters, während Russlands Feinde das Land bevorzugt schwach, betrügerisch, aggressiv und grausam sähen. Nach dieser ja nicht unrichtigen Einstimmung konstatiert er, dass Suworow eine „wahrhaft nationale Heldenlegende“ sei (Zamost'janov *Genij vojny* 5-8 (Vorwort).). Dazu passt die Auffassung von seiner Biographie als einer Erzählung, einem Narrativ, was den Leser zur Frage führt: Handelt es sich um eine wissenschaftliche [bzw. historische, wenn auch nicht kritische] Studie oder um historische Fiktion, um Legendenbildung? Der Leser mag dies am Ende der Lektüre selbst entscheiden, wobei ihm auffallen wird, dass eine etwa fünfseitige, alphabetisch ungeordnete ‚Kurze Bibliographie‘ im Anhang den ganzen Apparat des Werks darstellt und nichtrussische Literatur keine Berücksichtigung fand. Nach weiteren heroisierenden Zuschreibungen und Überhöhungen [„erster Degen des Reiches“, „Vater des Vaterlandes“, „verabscheut Gewalt zur Disziplinierung der Soldaten“, (ebd. 10-11)] konstruiert der Verfasser einen essentiellen Gegensatz zwischen Russland bzw. allem Russischen und dem Deutschen/Preußischen. Da hierzu auch Österreicher und Baltendeutsche gezählt werden, kann man in Samostjanows Sinne den für das 18. Jahrhundert unklaren Begriff „Deutschland“ ignorieren. Baltendeutsche Offiziere, die seit Katharina der Großen verstärkt in russischen Dienst traten, auch weil sie als Fachleute gebraucht wurden, sind für ihn gegenüber Soldaten tendenziell grausam und als Offiziere unfähig. Russisches Militär und Taktik sind stumpfsinnigem preußischen Drill überlegen, während die preußischen Strategen weder den Bajonettangriff noch rasche Manöver beherrschen. Der somit konstruierte Gegensatz bleibt Tenor in Samostjanows Deutung der Geschichte, nicht nur in seinen auf Suworow bezogenen

Werken. Ein weiteres Stereotyp wird ebenfalls früh eingeführt: Suworow kämpfte immer gegen eine Übermacht, doch hatten seine Truppen in aller Regel bedeutend weniger Verluste als der Gegner,²⁰ bei dem es sich allerdings meist um Türken oder Polen handelte, deren Armeen weniger modern als die russische waren. Schließlich war auch die von Peter dem Großen geschaffene Artillerie eine von allen Gegnern Russlands gefürchtete Waffe. So hatten russische Artilleristen in der Zarenzeit einen höheren Rang als ihre Kameraden der Linieninfanterie.

Auch ehrverletzende Zurücksetzung wie ausbleibende Auszeichnung, Beförderung und Geringschätzung bzw. Verringerung der Verdienste Suworows in den Berichten an die Zarin sind bei Samostjanow wichtige Motive, die den Weg zur Heroisierung ebnen. Da Suworow schon nach einem frühen Sieg 1773 in Russland berühmt gewesen sei, habe ihn sein Vorgesetzter Rumjanzew 1774 nicht zur Niederschlagung des Pugatschow-Aufstands abkommandiert, um der – auch gegenüber dem Ausland – peinlichen Angelegenheit keine zu große Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, was übrigens auch Lopatin berichtet. So kam Suworow verspätet in das Aufstandsgebiet, er konnte den bereits gefangenen Rebellenführer in Empfang nehmen und im Käfig weiter nach Moskau schicken, danach bekämpfte er die Reste der Aufstandsbewegung östlich der Wolga. Bei seinen darauf folgenden Kriegszügen verfängt sich der Autor in pazifistisch-humanitäre Zuschreibungen der russischen Expansion, für deren Exponent er Suworow richtigerweise hält.²¹ Nicht nur in Bezug auf die Katharinenzzeit sieht er aber alle russischen Gebietserwerbungen als Folge russischer Verteidigungsakte, nie habe das Land wie die Kolonialmacht England fremde Völker unterdrückt. Kausal wird daraus geschlossen, dass die kleinen Völker im russischen Staatsverband deswegen auch bis heute ihre Eigenart bewahrt hätten. Immerhin: Suworow ist für ihn klar der Repräsentant eines territorialen Imperialismus [„imperialistischer Suworow“ (z.B. Zamost'janov *Genij vojny* 127)]. Schon vor seinem Sieg bei Kinburn 1788 und den Siegen in Rumänien [Focșani, Rymnic] 1789 sei Suworow für Europa ein russischer Held gewesen. Habe er schon nach der Niederschlagung des Pugatschow-Aufstands 1775 eine Zurücksetzung durch die Zarin erfahren, so erwartete ihn eine solche auch nach den neuen Siegen, da die Beförderung zum Feldmarschall ausblieb. Auch dass er im Oktober 1789 zum russischen Grafen ‚von Rymnik‘ [russ.: graf Rymnikskij] und zum Grafen des Heiligen Römischen Reiches erhoben wurde, habe den ehrgeizigen Feldherrn nicht entschädigen können. Im privaten Schriftverkehr nannte er sich seitdem

und bis zur Erhebung in den Fürstenstand ‚Graf zweier Reiche‘ [„graf dwuch imperij“].

Der Sieg über die türkische Festung Ismail am Kilia-Arm der Donau-Mündung im Dezember 1790 brachte zwar den Durchbruch seines Ruhmes und seiner Heroisierung: Die Zarin stiftete eine Goldmedaille, auf der er mit dem Löwenfell abgebildet ist; russische Odendichter wie Jermil Kostrow [1750-1796], Gabriel Derschawin [1743-1816]²² und die jung verstorbene Maria Pospelowa [1780-1805] besangen den siegreichen Feldherrn. Aber wieder blieb die Beförderung des 1786 zum General *en chef* aufgerückten Helden aus, vielmehr fühlte er sich auf seinem neuen Posten im Norden Russlands und am Schwarzen Meer abgeschoben. Eine weitere Zurücksetzung bedeutete in dieser Zeit, dass die Feierlichkeiten zum Sieg über die Türken im gerade fertig gestellten Taurischen Palais zu Petersburg über Wochen pompös begangen wurden, während der Feldherr des Sieges in der russischen Provinz schmorte.

Zwischen 1791 und 1794 war Russland an keinem Krieg beteiligt, allerdings wurde 1793 die zweite Teilung Polens zwischen Preußen und Russland vollzogen. Dies führte mittelbar zu Unruhen in Polen, die im April 1794 in den Kościuszko-Aufstand mündeten. Polnische Milizen überfielen die russischen Besatzungen u. a. in Warschau, und wieder war Suworows Stunde gekommen. Im Oktober nahm er mit seinen Truppen die östlich der Weichsel gelegene Warschauer Vorstadt Praga ein, wobei es ihm nicht gelang, die Disziplin seiner Truppen aufrechtzuerhalten, die mordend und Brände legend über die Weichsel nach Warschau zu gelangen trachteten. Samostjanow verschweigt das nicht und nennt die Zahl von 20.000 toten Zivilisten mit dem Hinweis, dass in der Sowjetzeit diese Episode übergangen wurde und in Verfilmungen ein Problem darstellte, das man durch Weglassen löste. Aber Ende 1794 habe die Situation in Polen derjenigen in der Ukraine im Jahre 2013 geähnelt: eine lächerliche Maidan-Bewegung schürte gleichermaßen religiösen und ethnischen Hass, Jakobinismus und Revolution hätten gedroht (vgl. Zamost'janov *Genij vojny* 224). Mit Bedauern stellt er fest, dass Suworow spätestens seitdem in Westeuropa als Schlächter und Barbar gesehen werde. Dieses Bild wurde fast dreißig Jahre nach dem Ereignis in George Gordon Lord Byrons satirischem Epos *Don Juan* aufgegriffen. Darin ist Suworow nicht nur ganz unheroisch dargestellt, sondern die dort geschilderte Eroberung Ismails 1790 wird zum Anlass einer „ätzenden Demaskierung von Krieg und Heroismus“ genommen (*Kindlers Literatur Lexikon* 2815).

Samostjanow bedauert diese „völlig falsche Einschätzung“ seines Helden und stellt dem nun entgegen, dass Suworow als besonders mild gegen die Besiegten geschildert wird und mit seinen Gefangenen „anders als Napoleon und die Briten in Indien“ verfuhr (Zamost'janov *Genij vojny* 116-117). Demnach war Suworow sogar der zitierten Meinung, die Polen liebten ihre russischen ‚Befreier‘, während sie die ebenfalls in Warschau einmarschierten Deutschen [recte: Preußen] von ganzem Herzen hassten. Dass Preußen an der dritten Teilung Polens 1795 Anteil hatte, hielt Suworow schließlich für ungerechtfertigt, weil Preußen sich militärisch wenig engagiert hatte, vielleicht aber auch, weil Preußens Ruf wegen der Vorgänge bei Warschau kaum Schaden litt, anders als der Ruf Russlands. Hier scheinen sich langfristige russische Selbstzuschreibungen bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen zu lassen, so seltsam oder abwegig sie auch scheinen mögen.

Nach dem Tod Katharinas im November 1796 brach für Suworow eine schwere Zeit an, da er im Gegensatz zum Preußenbewunderer Paul I. [regierte 1796 bis 1801] die Preußen unverhohlen hasste. Er fiel in Ungnade, ersuchte und erhielt seine Entlassung, wurde aber im Mai 1797 auf eines seiner Güter verbannt, wo er fast zwei Jahre unter Polizeiaufsicht stand. Hier greift wieder das Motiv der unverdienten Zurücksetzung: Nicht nur wird er in der Verbannung von einem russischen Gericht zur Unterhaltszahlung an seine untreue Gattin verurteilt, von der er seit 1779 getrennt, aber nicht geschieden, lebte. Den im Feldzug von 1794 geschädigten polnischen Adligen wurde Wiedergutmachung von russischer Seite zugestanden, für die Suworow *post festum* persönlich aufkommen sollte. Auch habe die Weltöffentlichkeit die Ungnade gegenüber Suworow negativ aufgenommen, während er in der Verbannung von Spionen und Zuträgern, darunter seinem deutschen Sekretär Jegor Fuchs, umgeben gewesen sei. In dieser Zeit öffentlicher Demütigung haben offenbar Suworows Schrullen und Eigenheiten zugenommen, aber ebenso die Anekdoten und Legenden über ihn. An anderer Stelle führt der Autor den Begriff von „staatlicher Undankbarkeit“ gegen den Feldherrn ein, die dieser mit Schrulligkeit beantwortet habe (Zamost'janov *Genij vojny* 440-441: bei dem russischen Wort ‚*čudakovatost'*‘ handelt es sich um einen exklusiv literatursprachlichen Begriff im Sinne von ‚Merkwürdigkeit‘, ‚Eigenart‘; das Wort für ‚Absonderlichkeit‘ ist ‚*čudačestvo'*‘).

Doch noch 1798 entwirft er einen Kriegsplan gegen das revolutionäre Frankreich und sagt voraus, dass sich Preußen Frankreich unterwerfen wird. Als er im März 1799 vom Zaren aus seiner Verbannung geholt und mit dem Oberbefehl über

die im Zweiten Koalitionskrieg verbündeten russisch-österreichischen Truppen nach Wien geschickt wird, erwarten ihn neben seinen ruhmbe gründenden Schlachten in Oberitalien von April bis August wiederum Behinderung von höherer Stelle, Intrigen und Beschränkungen verschiedenster Art, die vor allem vom österreichischen Staatskanzler Baron Franz Thugut [1736-1818] und dem von ihm beherrschten Wiener Hofkriegsrat ausgingen.

Den von Wien ausgehenden Intrigen, von denen sich Kaiser Franz II. [1768-1835] verein nahmen ließ, und dem Samostjanow zufolge an Feigheit und Verrat grenzenden Verhalten des Befehlshabers der österreichischen Truppen, Erzherzog Karl [1771-1847], sei das Misslingen eines durchschlagenden, endgültigen Erfolgs Suworows gegen die Revolutionstruppen zuzuschreiben, da er vom Zaren, der von den österreichischen Verbündeten zutiefst enttäuscht war, zurückberufen wurde. Die tieferen historischen Zusammenhänge werden nicht nur hier vom Autor kaum richtig erfasst. Unzweifelhaft sind aber Suworows Italienfeldzug und die Alpenüberquerung während der ersten Schneefälle im Gebirge im September 1799 eine militärische Leistung gewesen. Der Alpenzug, auf dem fast ständig gegen französische Truppen gekämpft wurde, die die Ausgänge in die Zentralschweiz [Raum Vierwaldstätter See – Zürich] versperrten, während man Alpenpässe unter widrigsten Umständen überwand, gehört zu Suworows unbestreitbarem Verdienst, der allerdings ein gutes Drittel seiner Truppe hinwegraffte. Der Rest langte Mitte Oktober 1799 in heruntergekommenem Zustand in Chur an.

War er nach Abschluss der Kämpfe in Oberitalien im August vom Zaren zum italienischen Fürsten erhoben worden, winkte ihm im Oktober 1799 der Titel eines Generalissimus, der bisher in Russland nur an drei Feldherren vergeben worden war, einem davon faktisch nur ehrenhalber [Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, 1714-1774].²³

Suworows Genialität unterstreicht der Autor mit dessen Absicht, die Kampfhandlungen von Oberitalien nach Frankreich hinein und bis nach Paris zu tragen, ein Plan, den auch die österreichische Generalität – möglicherweise unabhängig von Suworow – entwickelte. Nach dem folgenden Zerwürfnis mit Wien tragen nach Samostjanow nicht nur die österreichische Armee, sondern vor allem deren Befehlshaber, Michael Baron Melas [1729-1806] und Erzherzog Karl die Verantwortung dafür, dass der Nachschub ausblieb, beim Rückzug falsch aufgeklärt und schließlich ein russisches Korps im Raum Aargau/Zürich im Stich gelassen wurde. Österreichische Wortbrüchigkeit, Verrat, ja auch Falschheit

und Unzuverlässigkeit der ‚Geschichte der Kampagne von 1799‘ des Erzherzogs Karl bestimmen die russische Sicht des Autors, der damit seinen Helden wiederum als Opfer äußerer Widrigkeiten zeigt und so erhöht.

Die negative Darstellung des Erzherzogs, die dieser nicht verdient, weil auch er nur Spielball des Wiener Hofes war und selbst von seinem älteren Bruder, Kaiser Franz II. [I.] nicht unterstützt wurde, ist in militärgeschichtlicher Hinsicht unberechtigt. Dass ein anderer österreichischer Feldherr besser davankommt, lässt sich wiederum mit Suworows ‚heroischer Genialität‘ begründen. Friedrich Josua Prinz von Sachsen-Coburg-Saalfeld [1737-1815] wurde als Befehlshaber der verbündeten österreichischen Truppen im Koalitionskrieg gegen die Türken 1789 [Schlacht bei Rymnic] zum kaiserlichen Feldmarschall befördert – auch das eine verletzende Zurücksetzung Suworows, der erst fünf Jahre später, im November 1794, diesen Rang erhielt. Suworows Verhältnis zum Prinzen war nach Samostjanow stets ein gutes, weil dieser, ohne militärische Originalität, aber mit der Bereitschaft, sich dem genialeren Suworow unterzuordnen, immer ein williger Partner gewesen sei.

Die letzten Lebensmonate Suworows, der über Augsburg, Prag und Krakau nach Russland zurückkehrte, schildert Samostjanow als einen triumphalen Siegeszug. In Prag jubelten ihm die tschechischen [sic: nicht die ‚böhmischen‘, (Zamost'janov *Genij vojny* 399 u. 401.)] Eliten zu, und der Autor, der nun patriotische Vergleiche mit seiner eigenen Gegenwart anstellt, in der Russland vom Ausland nicht verstanden, sondern kritisiert und verleumdet würde [gemeint ist z. B. die westliche Kritik an der pompösen Feier zum 60. Jahrestags des Sieges über Deutschland im Mai 2005], lobt Suworows philosophische Urteilskraft: „Die Legende [R. N.: Suworow] bedarf keines dokumentarischen Beleges“ (ebd. 407).

Im gleichen Atemzug werden verschiedene Widrigkeiten aufgezählt, die zumindest geeignet waren, den Helden zu hindern oder zu verleumden: der deutsche Spion Fuchs in Suworows Umgebung, der Neid des Zaren auf seine Siege, dessen Weigerung, den Helden am Hofe zu empfangen, schließlich Suworows ‚würdelose‘ Bestattung im Mai 1800 unter den ehrabschneidenden Auspizien eines Feldmarschalls anstelle denen eines Generalissimus.²⁴

Der gut einhundertseitige Abspann des Buches zu Suworows Nachleben beschwört noch einmal das Heroische im Allgemeinen mit Bezug auf den speziellen Fall Suworow. In einer spitzfindigen Unterscheidung zwischen dem englisch-französischen ‚national‘, das keine ethnische Zuschreibung enthält, sondern sich auf

die Staatlichkeit bezieht, und dem russischen ‚narod, narodnyj‘ [‚Volk‘ und als Adjektiv für ‚Volks-...‘, etwa Volkslied], das aber auch nicht ethnisch bezogen ist, sondern auf die ‚Volksmasse‘ im Sinne von ‚einfachem Volk‘, wird Suworow zum allgemeinen Volkshelden und ‚genialen Sonderling‘ erhoben (Zamost'janov *Genij vojny* 416). Das war er zuvor nie gewesen. Dazu gehört auch die eher dilettantische Beziehung Suworows zur Kunst und Dichtung [Suworow verfasste auch selbst Gedichte], zu mythologischen Heldenliedern und antiken Helden. Anders als mit der komplexen Geschichte Europas im späten 18. Jahrhundert betritt Samostjanow insbesondere mit der russischen Heldenmythologie wieder vertrautes Gebiet, doch dürfte er mit der Ansicht falsch liegen, Suworows Name sei in Russlands ‚Vaterländischen Kriegen‘ von 1806, 1812 und 1941²⁵ ein heroischer Topos gewesen. Das lässt sich für die Zeit der Befreiungskriege nicht so deutlich behaupten, und wieweit die Suworow-Tradition 1941-1945 in der Roten Armee verwurzelt war bzw. wurde, wäre ebenfalls noch zu untersuchen: Die Soldatenlieder jener Zeit geben darauf jedenfalls keine Hinweise.

In seinem nationalpatriotischen Schwang findet der Autor zu bemerkenswerten apologetischen Verdikten, die nicht ohne Selbstmitleid sind. So lesen wir nach der Feststellung, dass die Generäle der heutigen russischen Armee im vergangenen Jahrzehnt die russische Militärgeschichte zu einer ‚tragischen‘ gemacht hätten, den Satz: Der feindselige und kritische Blick auf Suworow erkläre viel zum Verhältnis der Suworow-Legende und der ‚russisch-sowjetischen Kultur‘ (ebd. 461).

Die Besprechung von Dichtungen auf Suworow seit dem Ersten Weltkrieg, nach 1918 vor allem von antibolschewistischen Exil-Russen im Ausland, ‚Weißen‘, betrieben, dient Samostjanow eigentlich nur zur Konstruktion einer synkretistisch-integrativen postsowjetischen Reichsidentität, die über gegensätzlichen politischen Anschauungen einem neuen Patriotismus, im Idealfall sogar einem Nationalmythos, dienen soll (Zamost'janov *Genij vojny* 470-486). Und hier berührt er sich wiederum mit den zeitgenössischen russischen, historisierenden und heroisierenden Schöpfern einer solchen integrativen nationalen Identität, an der seit einigen Jahren gearbeitet wird: Die Familie des von den Bolschewiki ermordeten Zaren sei ebenso heilig wie der in den stalinistischen Säuberungen hingerrichtete Parteikader oder die NKWD-Schergen [Tenor: „Auch Lenin gehört zur russischen Geschichte“ (ebd. 486-496)].²⁶ Postmodernismus und jegliche Deheroisierung lehnt der zweifelhafte Suworow-Forscher ab.

Fast versöhnlich endet Samostjanows eindimensionale Betrachtung mit der richtigen Feststellung, dass Suworows heroischer Ruhm im langen 19. Jahrhundert und noch bis zur Revolution 1917 nachlebte. Dies hat allerdings auch damit zu tun, dass – nicht nur russische – Maler des Realismus historische Motive und Schlachten der Zarenarmee bevorzugt auswählten, allerdings gelegentlich auch mit kritischem Unterton, was der weiteren Interpretation bedarf.²⁷ Dabei ist Suworow sogar ein Objekt internationalen Interesses geblieben, denn die Maler kamen aus Frankreich, Deutschland, England und Italien (Zamost'janov *Genij vojny* 491-496). In der russischen bildenden Kunst ist er sogar seit den 1980er Jahren wieder ein Thema: als Bronzedenkmal oder in der Malerei.

Samostjanows Suworow-Deutungen sind vor dem Hintergrund eines von der Regierung Putins verordneten Patriotismus zu sehen. Seit 2001 wurden Gesetze und Anweisungen zur ‚patriotischen Erziehung‘ erlassen, die in der freien Welt unbegreiflich sind und wundersames Erstaunen hervorrufen. Am 16. Februar 2001 wurde die *Konzeption zur patriotischen Erziehung* erlassen, am 5. Oktober 2010 ein *Staatsprogramm der ‚Patriotischen Erziehung der Bürger der Russischen Föderation für 2011 bis 2015‘*.²⁸ Dazwischen wurde 2009 sogar eine Zensurbehörde gegründet, die Verfälschungen der russischen Geschichte verhindern sollte.²⁹ Russischer Patriotismus, so lernt man aus staatsnahen Publikationen, beruht auf dem vorzugsweise ‚militärischen Heldentum‘ vergangener Generationen, das im Wesentlichen um den Zweiten Weltkrieg kreist. Suworow wird inzwischen sogar von der russisch-orthodoxen Kirche sakralisiert.³⁰

Wie sich dies zu den Bemühungen der letzten Jahre verhält, einen Sowjet-Mythos mit russischem Patriotismus zu verbinden, bleibt zumindest außerhalb Russlands fraglich. Von staatlich-halbstaatlicher Seite gibt es seit gut einem Jahrzehnt ein synkretistisches Angebot an die russländische Gesellschaft. Seriöse russische Geschichtsforschung wird sich allerdings einer heroisierenden Geschichtsklitterung schwerlich dienstbar machen.

Im Abgleich mit älteren Darstellungen scheint die Suworow-Verehrung mit der jüngsten Suworow-Literatur einen neuen Höhepunkt zu erreichen. Ein Boom der russischen Suworow-Publikationen lenkt seit einigen Jahren die Aufmerksamkeit auf den russischen Generalissimus. Neben der eher herkömmlichen, klassischen Biographie von Lopatin weisen die Bücher des jüngeren Samostjanow in eine andere, neue Richtung. Diese wird bestimmt von einem regelrechten Bekenntnis zur russischen imperial-imperialistischen

Expansion, deren Exponent Suworow mit seinen siegreichen Feldzügen war. Die dazugehörige Epoche – von Peter dem Großen bis Katharina der Großen, mit Blick auf die russische Expansion im 19. Jahrhundert auch dieses – wird als eine ruhmreiche, heroische begriffen. Dass in dieser Epoche Russland wohl tatsächlich eine zivilisatorische Mission, wenn auch vornehmlich in den vom osmanischen Reich eroberten asiatischen Gebieten erfüllte, interessiert Samostjanow nicht weiter: Die ‚pazifistisch-humanitären‘ Folgen der russischen Eroberungen bleiben nebulös, wohingegen Suworows Milde gegenüber dem besiegten Feind zuweilen zynisch, dessen angebliche Liebe zu und Achtung vor dem Sieger Suworow [oder auch vor Russland] unglaublich scheinen. Im Zusammenhang mit den territorialen Eroberungen wäre darauf hinzuweisen, dass Gebietsgewinn im russischen historischen Denken eine zuhöchst heroisch-ruhmreiche Note hat und möglicherweise bis heute eine ‚conditio sine qua non‘ für russische Staatlichkeit darstellt. Honi soit qui pense du conflit en Ukraine.

Weiterhin betont Samostjanow mehr als seine Vorgänger die Opferrolle Suworows, auch sie unbedingt ein heroisierendes Element der Figur. Viktimisierung durch ungerechte Behandlung trotz offensichtlich großer Verdienste – im Falle Suworows wohl weniger Märtyrertum – ist eine heroisierende Kategorie, die vor dem Hintergrund der russischen Geistesgeschichte weiter ausgeleuchtet werden müsste.³¹ Die für russische Patrioten schmerzhafteste Vorstellung, dass auch das heutige Russland von seinen Nachbarn un- oder missverstanden ist und nur geliebt und geachtet wird, wenn es schwach und zerstritten ist, verleiht der Sache einen patriotischen Schub: Das Land, seine Gesellschaft, ‚narod‘ bedarf historischer Vorbilder, gerade wenn sie ebenfalls unverstanden und missachtet waren, aber trotzdem dem Vaterland treu dienten und seinen Bestand mehrten. So erweist sich Suworow in einer eher traurig anmutenden Tradition heute noch als zentrale, hoch heroisch konnotierte Integrationsfigur für alles Russische, ganz gleich unter welchen Umständen und in welchen Bereichen es sich artikuliert. Dass der Person dabei kaum historische Gerechtigkeit widerfährt, steht für die Macher eines neuen Nationalmythos auf einem anderen Blatt. Es bleibt abzuwarten, ob das aus vergangenen, friedlosen Jahrhunderten stammende Denken von den russischen Adressaten aufgenommen wird, die nun über ein Jahrzehnt dem neurussischen, heroisierenden Patriotismus ausgesetzt sind.

1 Englische, deutsche und französische Übersetzungen folgten zum Teil unter anderem Titel umgehend 1799 bis 1802.

2 Ein Jahr vor Polewojs Tod 1845 erschien von ihm eine Geschichte russischer Feldherren von Peter dem Großen bis Zar Nikolaus I., die aber bis auf den heutigen Tag keine große Verbreitung gefunden hat, möglicherweise weil sie von der Geschichte Bantyš-Kamenskij verdrängt wurde. Erst 1997 und 2006 erschienen Neuauflagen. Polewojs Suworow-Biographie wurde bis 1890 sporadisch neu herausgebracht, dann, zur Hundertjahrfeier von Suworows Alpenzug und Sterbejahr wieder häufiger, zuletzt 1914. In der gesamten Sowjetzeit findet sich keine Neuauflage. Die Lücke wurde von anderen ausgefüllt. Vgl. nachfolgend zu Rakowskij und Grigorjew.

3 Allerdings mit Ausnahme von Standbildern, die seit jener Zeit vermehrt für Suworow aufgestellt wurden und werden, nicht zuletzt in der Schweiz.

4 Antonovič-Zolotarev, Vladimir: *Generalissimus A. V. Suworov: Veršiny Slavy. K 200-letiju švejcarskogo pochoda A. V. Suvorova* [A.W. Suworow: *Die Gipfel des Ruhmes. Zur 200jährigen Wiederkehr des Schweizer Feldzugs A.V. Suworovs*]. Moskau: Pravitel'stvo Moskvj – Komitet obščestvennych i mežregional'nych svjazej [Regierung von Moskau, Komitee für gesellschaftliche und interregionale Kontakte], 1999. [471 S., Illustrationen]

5 Die Seite <http://www.hrono.ru/biograf/bio_r/rakovskij.php> schreibt dazu: „[...] Roman *Generalissimus Suworow*, der im Wesentlichen sein Hauptwerk darstellt. 1941 erscheint er als selbständige Ausgabe. Das Bild des Feldherrn wurde durch die Zeit[umstände] notwendig. Dieser Figur [R. N.: russ. ‚Bild‘] wandten sich S. T. Grigorjew [...], 1940], I. W. Bachterew und A. W. Rasumowskij [...], 1939], K. M. Simonow (Gedicht *Suworov*, 1940], K. I. Fel'dman [...], 1939] und andere zu. Rakowskij gelang es, seine Nische in einer Reihe zahlreicher Versuche belletristischer Lebensbeschreibungen des russischen Heerführers zu finden.“

6 So der Titel von Samostjanows zweiter Suworow-Publikation von 2006.

7 Unter anderem einer dreibändigen Enzyklopädie, die auch deshalb nützlich ist, weil in ihr russische Militärhelden wie andere historische Figuren aus der Zeit vor und nach dem Vaterländischen Krieg angeführt werden: *Otečestvennaja vojna 1812 goda i osvoboditel'nyj pochod russkoj armii 1813-1814 godov: enciklopedija v trech tomach* [Der Vaterländische Krieg des Jahres 1812 und der Befreiungszug der russischen Armee 1813-1814: Enzyklopädie in drei Bänden] Hg. V. M. Bezotosnyj u. a. (Gosudarstvennyj Istoričeskij Muzej [Staatliches Historisches Museum]). Moskau: Verlag Rosspen, 2012.

8 Das ist auch ablesbar an den Neuauflagen älterer Suworow-Biographien und -Erzählungen. Wie Polewoj wurde die zuletzt maßgebliche Biographie von Petruschewskij in der Sowjetepoche nicht neu herausgegeben, erst 2005 und 2006 erschienen zwei Neuauflagen. Ähnlich verhält es sich mit Petruschewskijs anderen Werken zur russischen Geschichte, von denen nur die *Erzählungen der alten Zeit zur Rus', vom Beginn des Russischen Landes bis Peter dem Großen* [Rasskazy pro staroe vremja na Rusi, ot načala Russkoj zemli do Petra Velikogo] seit 1993 wieder mehrfach aufgelegt wurden. Nach dem Ende der Sowjetunion entstand ein großer Bedarf an Literatur zur Zarenzeit, die in der Sowjetepoche marginalisiert bzw. den Fachhistorikern überlassen worden war. Der Bedarf wurde bedient mit einer Masse von Neuauflagen, Reprint-Ausgaben sowie plagiierten und zusammengefügteten Mischformen.

9 Vgl. dazu die Rezension von Roderick E. McGrew in *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 53 (2005), 594-595.

10 Im Deutschen hat sich diese Schreibweise und Aussprache etabliert, weshalb sie auch hier verwendet wird. Die korrekte russische Aussprache wäre in deutscher Transkription ‚Patjómkin‘.

11 Eine neue Publikation *Olympisches Hindernis: eine Generation von Siegern*, Moskau 2014 [254 S.] ist eben erschienen und behandelt die Olympischen Spiele als friedlichen ‚Kampfplatz‘ im Kalten Krieg. Die kämpferische Auseinandersetzung mit ‚Russlands Feinden‘ ist also auch hier Thema. Ganz in diesen Kanon passt auch seine jüngste Publikation, die dem Rezensenten bei der Niederschrift noch nicht vorlag: Zamost'janov, Arsenij. *My russkie – vrag pered nami drožit!* [Wir sind Russen – der Feind zittert vor uns!]. Moskau: Eksmo-Jauza 2014. [445 S.] Der Buchtitel zitiert einen Suworow-Ausspruch, dürfte aber auf die Gegenwart bezogen sein.

12 Zamost'janov, Arsenij. *Suworov byl neob'jasnimym čudom. K 275-letiju so dnja roždenija A. V. Suvorova* [Suworow war ein unerklärliches Wunder ... Zum 275. Jahrestag der Geburt Suworows]. Moskau: Lepta Kniga, 2006.

13 Zu diesem vgl. nachfolgend und Anm. 22.

14 Als ‚Heroik‘ bezeichnet Samostjanov jede literarische Gattung, die das Heroische behandelt. Der im Russischen rein literatursprachliche Begriff ‚geroika‘ ist eine Analogiebildung zu russ. ‚poetika‘, dt. ‚Poetik‘. Zamost'janov *Russkaja geroika* 3 ff.

15 Ebd. 24. Im Russischen gibt es keine Artikel, so dass für die deutsche Übersetzung drei Lesarten möglich sind: ‚Gesellschaft kommt nicht ohne Helden aus‘, ‚die Gesellschaft...‘ und ‚eine Gesellschaft...‘.

16 Helden sind für ihn im 18. Jahrhundert in Russland außerdem durch Stoizismus, Aufopferung und Märtyrertum konnotiert. In jenem Jahrhundert wird mit Peter dem Großen und Suworow ein klassischer russischer Heroismus begründet, der neben dem der griechischen Antike angesiedelt ist.

17 Bylinen (russ. bylina – ‚Begebenheit‘): epische Heldenlieder der russischen Volksdichtung nach legendären oder historischen Stoffen der russischen Geschichte.

18 Zamost'janov, Arsenij. *Aleksandr Suworov. I žizn' ego polna čudes*. [Alexander Suworow. Auch sein Leben ist voller Wunder...]. (Biblioteka semejnogo čtenija). Moskau: Dimitrij i Evdokija, 2012. Der Titel ist in der *Bibliothek für Familienlektüre* erschienen, richtet sich also in aufklärerischer Absicht an ein breites Publikum.

19 Samostjanow ist durch seine Ausbildung Literaturwissenschaftler und nicht Historiker. Vgl. etwa seine patriotischen Gedichte in *Junost' [Jugend]* Nr. 8 (August 2008), 3-9 oder sein *Graždanska molitva strany* [Bürgergebet des Landes] in ders. Zeitschrift Nr. 10 (Oktober 2008), 8-13, in dem es u. a. um patriotische Erziehung in der Schule und um nationale Helden geht.

20 Bei diesem auch noch in späteren Kriegen auf verschiedenen Seiten von Kriegsgegnern anzutreffenden Topos enthalte ich mich einer Überprüfung. Die westliche Literatur vermittelt allerdings ein anderes Bild von der russischen Armee: Sie war seit Peter dem Großen die größte stehende Landarmee, die sich stets aus einem unerschöpflichen Menschenreservoir, bis 1861 leibeigene Bauern, bedienen konnte und auf Verluste weit weniger Rücksicht nehmen musste als westeuropäische Armeen. Schließlich steht Samostjanows Behauptung in einem inneren Widerspruch zu der als überlegen dargestellten Taktik Suworows.

21 Zamost'janov *Genij vojny Suworov* 412: Hier lautet die Formel „Held der russischen Expansion“.

22 Das sehr komplexe Verhältnis Suworows zu Russlands bedeutendstem (höfischen) Odendichter, das wegen der ‚Heroik‘ wichtiges Thema für Samostjanow ist, muss noch ausgeleuchtet werden. Zu Lebzeiten zog Suworow die Dichtung seines Verehrers Kostrow nicht zuletzt deshalb vor, weil Derschawin in seiner länglichen Ode *Auf die Erstürmung Ismail* zwar Katharina die Große besingt, aber Suworow nicht einmal erwähnt. Womöglich spielt auch die Semantik

des Dichternamens für Samostjanow eine unausgesprochene Rolle, denn russ. ‚deržava‘, Adjektiv ‚deržavnyj‘, bedeutet ‚Macht, Staat‘.

23 Auch Erzherzog Karl erhielt 1806 den Titel eines Generalissimus, was wenig bekannt ist. In Russland hat sich nur noch Stalin 1945 diesen Titel verliehen.

24 Ebd. 415. Einem Generalissimus hätten demnach Ehrerbietungen wie einem verstorbenen Zaren zugestanden. Suworow hatte 1799 auch den Ehrentitel ‚Cousin des Königs von Sardinien und Thronfolger‘ erhalten.

25 Den Ersten Weltkrieg, den man im Zarenrussland 1914/15 ebenfalls als ‚Vaterländischen Krieg‘ zu etikettieren versuchte, lässt der Autor bezeichnenderweise aus, obwohl bis 1917 an einer heroisierenden Suworow-Tradition gestrickt wurde, die Gegenstand einer eigenen Untersuchung des Rezensenten ist.

26 Hier entwickelt Samostjanow krude geopolitische Vorstellungen von einem multiethnischen russischen Großreich, die offenbar im Jahr 2014 zumindest teilweise verwirklicht werden sollen.

27 Dies ist eigentlich ein neues Kapitel, das der Deheroisierung gewidmet sein müsste. Mit dem russischen Schlachtenmaler Wassilij Wereschtschagin (1842-1904) böte sich eine solche Studie an.

28 Zitiert nach Gusenkova, Tamara S. „Patriotizm, globalizacija i nacional'noe gosudarstvo: vzaimodejstvie i protivorečija“ [„Patriotismus, Globalisierung und Nationalstaat: Wechselbeziehungen und Widersprüche“]. *Patriotizm kak ideologija vozroždenija Rossii. Sbornik statej i dokladov* [Patriotismus als Ideologie der Wiedergeburt Russlands. Sammelband]. Moskau: Verlag Rossijskij institut strategičeskich issledovanij [Russländisches Institut für strategische Forschungen], 2014: 15-28. Auf S. 27 liest man: „Bleibt festzustellen, dass gegenwärtig als Grundlage für den Stolz und als Quelle patriotischer Haltung die historische Vergangenheit bleibt.“ Die Beiträge des Sammelbands sind zu einer kohärenten, überzeugenden Definition von Patriotismus nicht in der Lage, vielmehr betonen sie dessen Wichtigkeit.

29 Die ‚Kommission für Gegenmaßnahmen zu Versuchen der Falsifizierung der Geschichte zum Schaden der Interessen Russlands‘ wurde im Mai 2009 durch Erlass des Präsidenten Medvedev gegründet und nach heftigen Diskussionen im Februar 2012 durch Präsidentenerlass außer Kraft gesetzt, vgl. <http://www.ru.wikipedia.org/wiki/Комиссия_по_противодействию_попыткам_фальсификации_истории_в_ущерб_интересам_России.html>

30 Seit 2005 wird an der Svjato-Tichonovskij humanitarnyj universitet [Humanistische St. Tichon-Universität, Moskau] Material gesammelt und erforscht, das Suworows Kanonisierung ermöglichen soll, vgl. <<http://ru.wikipedia.org/?oldid=64674071>>

31 Dazu als erste Anregung die psychoanalytische Studie von Rancour-Laferriere, Daniel. *The Slave Soul of Russia. Moral Masochism and the Cult of Suffering*. New York/London: 1995.

Zamost'janov, Arsenij. *Velikij Suvorov i suvorovskij obraz v otečestvennoj kul'ture* [Der große Suworow und das suworowsche Muster in der vaterländischen [inländischen] Kultur]. Moskau: Era, 2000.

---. *Suvorov byl neob'jasnimym čudom ... K 275-letiju so dnja roždenija A. V. Suvorova* [Suworow war ein unerklärliches Wunder ... Zum 275. Jahrestag der Geburt Suworows]. Moskau: Lepta Kniga, 2006.

---. *Aleksandr Suvorov Bog vojny* [Alexander Suworow, Gott des Krieges]. Moskau: Eksmo Jauza, 2008.

---. *Russkaja geroika. Očerki iz istorii literatury. Učebno-metodičeskie materialy dlja urokov i istorii* [Russische Heroik. Anmerkungen zur Literaturgeschichte. Lehr-methodische Materialien für Unterricht und Geschichte] (Serija ‚Duchovno-svetskij put‘). Moskau: ANO ‚Pereprava‘, 2010.

---. *Aleksander Suvorov. I žizn' ego polna čudes...* [Alexander Suworow. Auch sein Leben ist voller Wunder...] (Biblioteka semejnjogo čtenija). Moskau: Dimitrij i Evdokija, 2012. [Neuauf. im gleichen Verlag 2013]

---. *Genij Vojny Suvorov. Nauka pobeždat'* [Das Genie des Krieges Suworow. Die Wissenschaft zu siegen] (Genii vojny). Moskau: Jauza, ‚Eksmo‘ Moskau, 2013.

---. *Olimpijskoe protivostojanie: pokolenie pobeditelej* [Olympisches Hindernis: eine Generation von Siegern]. Moskau: Algoritm, 2014.

Literatur

Kindlers Literatur Lexikon, Bd. 2. Hg. Wolfgang von Einsiedel. Weinheim: Zweiburgen Verlag, 1986.

Lopatin, Vjačeslav. *Suvorov* [Suworow] (Žizn' zamečatel'nych ljudej, 1608. Serija biografij [Das Leben bemerkenswerter Menschen. Biographische Serie]). Moskau: Molodaja Gvardija, 2012.